Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 Pf.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 Pf.

Nr. 12. Donnerstag, den 15. Januar. **1885.**

Zur Eröffnung des preußischen Landtages.

Am Donnerstag Mittag wird im Auftrage Sr. Maj. des Kaisers und Königs Minister v. Puttkamer als Vicepräsident des preußischen Staatsministeriums den Landtag der Monarchie im Weißen Saale des Königsschlosses an der Spree eröffnen.

Haben die Verhandlungen der Einzellandtage auch durch die Sitzungen des Reichstages bedeutend an Interesse verloren, da die Hauptentscheidungen in der deutschen Volksvertretung gefällt werden, so hat das preußische Abgeordnetenhaus doch immer noch ein gewisses Renommee auch in den Staaten jenzeits der schwarz-weißen Grenzpfähle. Nicht nur die preußischen Angelegenheiten werden da discutirt, oft sind auch für das ganze Reich wichtige Fragen oder sonstige hochinteressante Gegenstände zur Verhandlung gelangt. Außerdem ist ja das Abgeordnetenhaus der Specialboden für den Culturkampf, der seine Wirkungen bekanntlich auch im deutschen Reichstage mehr als deutlich zeigt.

Die Zusammensetzung des preußischen Abgeordnetenhauses entspricht nicht der des Reichstages. Sobald Conservative und Nationalliberale sich vereinigen, ist eine Regierungsmajorität gesichert. Das Abgeordnetenhaus zählt nämlich: 120 Deutschconservative, 55 Freiconservative, 65 Nationalliberale, denen gegenüberstehen könnten 99 Centrums-Mitglieder, 52 Deutschfreisinnige, 18 Polen. 21 Abgeordnete gehören keiner Partei an, 3 Mandate sind erledigt. Diese Conservativ nationalliberale Majorität könnte verheißend für die Ausführung der Pläne der preußischen Regierung erscheinen, wenn nicht die jetzt beginnende Session die letzte der Legislaturperiode wäre, und dieser Umstand die Durchführung großartiger Gesetz-Werke verhinderte. Erst die Neuwahlen können dafür einen sicheren Boden bieten. Erwarten läßt sich freilich, daß Vorlagen auf dem Gebiete der inneren Verwaltung, des Eisenbahnwesens etc. ohne weiteren Widerstand zur Annahme gelangen, doch sind das nicht die Hauptfragen, welche das Abgeordnetenhaus resp. der ganze Landtag zu lösen hat. Diese sind: Die Regelung der Finanzen und der Abschluß des Culturkampfes.

Die Finanzlage im Reiche hat bekanntlich eine ziemlich beträchtliche Erhöhung der Beiträge der einzelnen Bundesstaaten zu den Reichs-Bedürfnissen nöthig gemacht und von dieser Maßregel wird Preußen als größter Bundesstaat selbstverständlich am meisten getroffen. Fehlt im Reiche Geld, so fehlt es in Preußen erst recht und zu dieser Calamität tritt noch der Umstand hinzu, daß Preußen von allen Bundesstaaten an und für sich schon in financieller Beziehung am ungünstigsten dasteht. Den Segen hat die Kleinstaaterei doch, daß die Staatskassen gut gefüllt sind und es ist ja bekannt, wie in einer ganzen Reihe von kleineren Staaten in Folge der erfreulichen Finanzlage Erleichterungen eintreten konnten. Obenan auf der Liste dieser glücklichen Reichs-Mitglieder stand namentlich das Königreich Sachsen. In Preußen ist dem nicht so, und aus vielen Städten kommen immer neu vermehrte Klagerufe über die drückende Wucht der Abgaben. Jahr aus und Jahr ein hat man im Landtage über Mittel und Wege nachgesonnen und berathen, welche eine Besserung herbeiführen sollen, indessen zu einer Einigung ist es bei der großen Schwierigkeit des Gegenstandes noch nicht gekommen. So wünschenswerth nun auch eine definitive Beschlußfassung wäre, es läßt sich kaum erwarten, daß jetzt in der letzten Session das Steuer-Reformwerk erfolgreich durchgeführt wird. Die Zeit zur Berathung ist zu kurz.

Noch viel weniger Hoffnung kann man sich auf einen Fortschritt in der Regelung der Kirchen-Frage machen. Noch in der vorigen Session waren Centrum und Conservative ziemlich alliirt und bildeten die Regierungs-Majorität, während jetzt an eine Fortsetzung dieser Verbindung kaum zu denken ist. Wie der Reichskanzler zu der Centrums-Partei und zu dem Vatikan steht, ist in den letzten Reichstags-Sitzungen genügend bekannt geworden. Fürst Bismarck will nicht weiter nachgeben, er bekämpft Herrn Windthorst auf das Schärfste, und was er selbst nicht ausspricht, das sagt die „N. A. Z.", indem sie wiederholt die heftigsten Angriffe gegen den Centrums-Führer richtete. Unter solchen Umständen läßt sich wenig oder nichts verwarten, und der Culturkampf wird in aller Kraft auch im neuen Abgeordnetenhause wieder einziehen. Denn selbst vorausgesetzt, die preußische Regierung bereitete selbstständige Reform-Gesetze auf kirchlichem Gebiete vor, das Centrum wird stets auf eine Einigung mit Rom beharren.

Deutscher Reichstag.

23. Sitzung vom 13. Januar.

Präsident v. Wedell eröffnet die Sitzung um 1 Uhr. Am Bundesrathstische: Bronsart v. Schellendorf und Andere.

Die Allgemeine Rechnung über den Reichshaushaltsetat für 1881/2 wird auf Antrag des Abg. v. Wrisberg der Rechnungscommission überwiesen.

Ohne Debatte wird der Nachtrags-Etat für 1884/5 (Dampfbarkasse und Küstendampfer für den Gouverneur von Kamerun) definitiv in dritter Lesung angenommen.

Das Haus setzt nunmehr die zweite Berathung des Militär-Etats fort.

Die Berathung beginnt bei Kapitel 22 der dauernden Ausgaben (Generalstab und Landesvermessungswesen); die Commission schlägt vor statt der geforderten 96 nur 94 Officiere in der Charge vom Hauptmann zu bewilligen, d. h. die Mehrforderung an Gehalt für zwei Generalstabsofficiere für die Festungen Königsberg und Thorn mit zusammen 11 400 Mk abzusetzen, im Titel 1 also nur die Gesammtsumme von 962625 Mk statt der geforderten 974025 Mk zu bewilligen, im Uebrigen das Kapitel unverändert zu genehmigen.

Abg. v. Saldern-Ahlimb beantragt, auch in Titel 1 die Regierungsvorlage wieder herzustellen. Es handelt sich hier um zwei Festungen ersten Grades, von denen jede eine Besatzung von 25—30 000 Mann enthält. Bei der großen Bedeutung dieser Festungen für die Landesvertheidigung ist es nöthig, dem Commandanten geeignetere Kräfte beizugeben, als bisher der Fall war, alte Officiere von Erfahrung, der Urtheilskraft und dem technischen Geschick, wie sie aus der Schule des Generalstabes hervorgehen. Zumal im Fall einer Mobilmachung ist eine angemessene Besetzung dieser verantwortlichen Posten von der höchsten Wichtigkeit.

Referent Abg. v. Köller: Die Budgetcommission hat in ihrer Mehrheit geglaubt, daß die finanzielle Lage zur Zeit nicht derart wäre, um viele neue Stellen zu schaffen und daß durch Bewilligung verschiedener Stellen in früheren Titeln schon vieles im Interesse der Militärverwaltung geschehen sei. Wir glauben, daß es wohl in dem kommenden Jahre möglich sein wird, diesen Festungsdienst durch einen zu diesem Zweck hinzucommandirenden Generalstabsofficier versehen zu lassen.

Abg. Richter: Abweichend von den übrigen Commissionsanträgen sind wir hier in der Lage, der Regierungsvorlage zuzustimmen. Wir glauben, daß hier ganz besondere Verhältnisse vorliegen, die uns auch veranlaßt haben, die in früheren Titeln geforderten Stellen in den östlichen Provinzen zu bewilligen. Das Bedürfniß ist allerdings dem analog, was bereits in Bezug auf Metz und Straßburg befriedigt ist. Wir werden deshalb dem Antrage der Commission ihre Forderung der Regierung bewilligen.

Der Antrag v. Saldern (Bewilligung des Gehaltes für die beiden Generalstabs-Officiere in Königsberg und Thorn) wird gegen die Stimmen des Centrums angenommen.

Für Officiere in besonderen Stellungen wurden 450000 Mark gefordert und wurde diese Summe gegen den Antrag Richter, 100000 Mk. von denselben zu streichen, nach Befürwortung durch den Kriegs-Minister genehmigt.

Beim Titel Ingenieur-Corps wurden im sächsischen Etat 2100 Mk. gestrichen.

Bei dem Capitel Geldverpflegung der Truppen wurden verschiedene Wünsche wegen anderweitiger Regelung der Entschädigungssätze bei Leistungen für die bewaffnete Macht im Frieden gestellt, denen gegenüber der Kriegs-Minister sich wohlwollend äußerte.

Die weiße Maske.

15.) Novelle von A. Heyl.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Diese Worte wurden zwar mit liebenswürdiger Naivetät gesprochen, waren aber ebenso viel giftige Pfeile, die dem armen Opfer, welches sich die Dame ausersehen, tief in's Fleisch drangen. Eben diese Melanie hatte der Regierungsrath einst ausgezeichnet, als sie, eine unbemittelte Waise, im Hause der Baronin Aufnahme gefunden; und eben diese Melanie hatte, das wußte er, an seine Liebe geglaubt und ihm ihr treues Herz zu eigen gegeben, um bald darauf einzusehen, wie wenig der Gegenstand ihrer Liebe solches Vertrauen verdient hatte. Er verließ sie, um Andere zu umschwärmen. Es schmeichelte seiner Eitelkeit, als er erfuhr, Melanie gräme sich und weine ihm bittere Thränen nach. Der unwiderstehliche Assessor fand dies ganz in der Ordnung. Er ahnte nicht, daß die Zähren des betrogenen Mädchens dereinst gerächt werden sollten.

Der Regierungsrath ließ die Hand mit den Karten erschöpft auf den Tisch sinken und blickte wie Hilfe suchend im Kreise umher. Frau Göllers begriff die peinliche Lage und suchte dieselbe zu heben, indem sie sich mit den Worten an Herrn Leobrecht wandte: „Wie befindet sich Miß Mac Donar heute Abend? Wir haben sehr bedauert, sie nicht hier zu sehen Ihr Unwohlsein ist doch nicht von Bedeutung?" „Ich hoffe nicht," entgegnete Leobrecht, „sie wird sich wohl erkältet haben und gezwungen sein, einige Tage das Zimmer zu hüten." „Dann bin ich beruhigt," sprach Frau Göllers, „ich nehme ernstlich Antheil an dem Mädchen; sie hat mein Herz im Sturme erobert; man kann Ihnen zu ihrer Gewinnung nur Glück wünschen, Herr Leobrecht!"

Der alte Herr zog die Schultern in die Höhe und wiegte das Haupt, als trage er Bedenken, den Glückwunsch anzunehmen. „Ich wäre ganz Ihrer Ansicht, gnäd'ge Frau, wenn sie nur um zehn Jahre älter und weniger hübsch wäre." „Das sind Fehler, welche mit jedem Jahre abnehmen," meinte die Dame, „und wofür die reizende Miß nicht verantwortlich ist."

Herr Leobrecht hatte hiergegen nichts einzuwenden, schien jedoch nicht Willens, das Gespräch weiter fortzusetzen; er wandte den Karten seine ausschließliche Aufmerksamkeit zu. Im angrenzenden Salon unterhielt man sich einige Zeit mit jeux d'esprit und ging dann zu musikalischen Aufführungen über. Meta ließ sich erbitten, eine Arie vorzutragen. Sie sang mit schmelzender Stimme; „Komm, mein Trauter, daß ich mit Rosen kränze dein Haar." Ihr Trauter kam und beugte sich flüsternd zu ihr herab; aber sie kränzte sein Haar nicht mit Rosen. Alle anwesenden musikalischen Kräfte wurden nach und nach in Thätigkeit gesetzt. Die Zuhörer vertheilten sich in Gruppen, um ohne Rücksicht auf die Anstrengungen, welche Sänger und Sängerinnen machten, ihre Aufmerksamkeit zu fesseln, sich laut mit einander zu unterhalten. Die am wenigsten zu hören, waren stets am freigebigten mit ihren Beifallszeichen. Einige suchten auch ganz unvermerkt in die angrenzenden Zimmer zu entschlüpfen und dort ein trauliches Plätzchen zu erobern.

Meta's Boudoir war an diesem Abend zum Gesellschaftszimmer erniedrigt und schloß die Reihe der Prunkgemächer. Man trat durch eine Tapetenthür zwischen Blumen und Sträuchern in das von einer eleganten Hängelampe mäßig erhellte Zimmer. Durch hohe Fenster, von duftigen Gardinen verhüllt, drang das Mondlicht und spielt zitternd auf dem tiefgrünen Blätterwerk, das dadurch bald dunkel schien, bald silberweiß erglänzte und dem stillen Raume einen märchenhaften Reiz verlieh. Die reiche Ausstattung erhöhte denselben. Dunkelrothe Sammettapeten mit goldgepreßter Zeichnung bekleideten die Wände, ein kostbarer Teppich deckte den Fußboden. Der Spiegel, in schweren Goldrahmen gefaßt, reichte von der Decke bis zum Getäfel. Die Möbel waren von Rosenholz, die schwellenden Polster mit dunkelrothem Sammet überzogen. Ueber dem Tisch wölbte sich eine Laube von bereitblätterigem Epheu; am Eingange derselben ragten schlanke Gummibäume hoch empor. Hier war ein reizender Ort zum Flüstern und Kosen, ein verstecktes Asyl, um geheimes Glück zu hegen, eine zauberhafte Stätte süßer Seligkeit Und wirklich, es rauschte in dem Geäste der Laube; süßes Flüstern tönte unter den dicht verwachsenen Epheuranken. Heller als der Mondstrahl leuchteten die Blicke, die sich gegenseitig bis ins Herz zu dringen schienen Fest verschlungen hielten sich die Hände Zweier, die sich Treue gelobt hatten für's Leben.

Wer mochten die Beiden wohl sein? Sie lehnten innig an einander, als ob sie sich nie mehr trennen wollten „Meine Emilie!" sprach er leise. „Lieber Ludwig!" lispelte sie zärtlich. „Sag es noch ein Mal, daß Du mich liebst, daß Du mein bist für's Leben", bat er. Sie gehorchte willig, schlang den Arm um seinen Nacken und flüsterte ihm zu: „Ich liebe Dich und gehöre Dir an bis zum letzten Athemzuge." Die rauschenden Klänge der Musik begleiteten dies Gelöbniß. „Mein Glück, mein Leben!" jubelte er. „Wer vermag uns zu trennen, wenn wir treu zusammen stehen?"

Wie eine Antwort auf diese Frage lauteten die in der Nähe der Beiden gesprochenen Worte: „Ja, ja, ich fühle, daß ich alt werde und muß daran denken, mir eine dauernde Stütze zu schaffen. Emilie muß heirathen, damit ich die noch übrige Zeit meines Lebens in Ruhe verbringen kann"

Emilie kannte diese Stimme nur zu wohl. Aengstlich bog sie sich in den Schatten der Laube zurück, entzog Geiersdorf ihre Hand und griff mechanisch nach einem Album Auch Geiersdorf rückte etwas zur Seite und musterte den Inhalt einer Zeichnenmappe, während die beiden Herren, am Eingange des Boudoirs stehend, ihr Gespräch fortsetzten, ohne das liebende Paar zu bemerken.

„Wie gesagt, lieber Freund!" ließ sich Göllers vernehmen „ich habe die Sache nun schon von verschiedenen Seiten gehört, und halte es dafür für meine Pflicht, Sie davon in Kenntniß zu setzen. Ihr Buchhalter hat die Absicht, sich hier niederzulassen. Er soll bereits ein Haus gekauft und Verbindungen angeknüpft haben, welche ihn in den Stand setzen, Ihnen nachträglich Mitbewerbung zu machen. Da Herr Bergmann seit einer Reihe von Jahren Ihr vollstes Vertrauen genießt, unbeschränkte Einsicht in die Waarenkenntnisse besitzen soll, so ist der Fall nicht leicht zu nehmen." „Ich danke Ihnen für diese Mittheilung; ich werde geneigte Maßregeln treffen, um den Stoß zu pariren. — Ei, ei, Herr Bergmann! Das also ist ihre gepriesene Anhänglichkeit, Ihr gerader, offener Character? Hält man es denn für möglich, daß ein Mensch, der jahrelang mein Brod gegessen hat, in meinem Dienste grau geworden ist, so falsch so heimtückisch an mir handeln kann? Es ist schändlich!"

Der Kaufherr gab mit jedem Worte, sowie auch in Ton und Miene Zeugniß von seiner inneren Erbitterung; der Bankier versuchte ihn ruhig zu widerlegen. „Warum schädlich?" entgegnete er. Bergmann hat Ihnen zwanzig Jahre lang seine Arbeitskraft zur Verfügung gestellt. Sie haben ihm aber weder die Freiheit des Handelns abgekauft, noch das Recht, ihm die Gründung einer selbstständigen Stellung zu wehren. Sobald er sich eine solche zu schaffen sucht, liegt ihm nichts näher, als das zu ergreifen, was er vom Grunde aus versteht. Sie würden an seiner Stelle vielleicht das Gleiche thun." „Ich werde dafür sorgen, daß ihm die Genehmigung verweigert wird," polterte Leobrecht. „Das wird Ihnen schwerlich gelingen", versetzte Göllers; „die Gewerbefreiheit ist zwar gesetzlich noch nicht eingeführt, aber thatsächlich haben wir sie bereits. Jeder erhält die Erlaubniß ein Geschäft zu gründen, der nur irgend darum nachsucht." „Das wird eine saubere Wirthschaft werden," höhnte

Statt 673 Assistenzärzte wurden nur 661 bewilligt, ebenso die Gehaltserhöhungen für 20 Oberstabsärzte gestrichen.

Eine neue Forderung von 54315 M, für 71 Waffenmeister wurde auf Antrag v. Hüne gestrichen, nachdem ein Vermittelungsantrag des Abg. Richter Hagen zurückgewiesen war.

878 M. für Brod- und Naturalverpflegung für die Landwehr-Brigade Berlin beantragt die Commission abzulehnen.

Abg. v. Vollmar (Soc.) bringt zur Sprache, daß in Breslau und München sogen. Versuchs-Compagnien gebildet seien, deren Mannschaften 13 Tage lang täglich 9–10stündige Märsche zu machen hatten und dabei mit Kriegsverpflegungs-Mitteln genährt würden. Ein Arzt habe die etwaigen Folgen dieser Procedur beobachtet. Nach Ablauf derselben erhielten die Mannschaften eine baare Vergütung von 5 M. das gehe doch zu weit. Er bitte um nähere Auskunft.

Der Kriegsminister antwortet, es liege kein Anlaß vor, auf die Angelegenheit, von welcher Vorredner durch Privatbriefe in Kenntniß gesetzt sei, näher einzugehen. Er könne aber versichern, daß die Gesundheit der Soldaten nie außer Acht gelassen würde.

Auf eine Anfrage des Abg. v. Maltzahn-Gültz theilt der Minister mit: Die Lieferung für die Armee betrügen: Roggen aus erster Hand 15 pCt., aus zweiter 85 pCt., ersterer zum Preise von 7, letzterer 7,42 M. Aehnlich stellten sich die anderen Lieferungen, Durch Bezug aus erster Hand seien im letzten Rechnungsjahr 241 000 M. gespart.

Abg. Rickert (freis.) meint, diese Daten hätten wenig Werth, wenn man nicht wisse, welche Gegenden in Betracht kämen. Das Ganze sei nur ein Hieb gegen den Kaufmannsstand. Man irre sich, wenn man meine, daß eine Abänderung des gegenwärtigen Ankaufsverfahrens allein zu Gute komme.

Abg. v. Schalscha (Centrum) spricht für Bezug aus erster Hand. Die freisinnige Partei nehme nur die unberechtigten Handels-Interessen in Schutz.

Abg. Rickert bestreitet das und hält seine Behauptung, daß die Zahlen nicht genügten, ein Urtheil zu bilden, aufrecht.

Abg. Dirichlet (freis.) schließt sich dem an, ebenso Abg. Stiller.

Abg. v. Kardorff (Cons.) wirft den Freisinnigen vor, sie hätten die ganze Sache zwecklos aufgebauscht, um dem Minister ein Mißtrauens-Votum zu ertheilen.

Rickert und Dirichlet weisen diesen Vorwurf zurück. Auf conservativer Seite habe man die Sache zuerst aufgerührt.

Die Discussion wird geschlossen, das Capitel genehmigt und die Sitzung um ½ 6 Uhr geschlossen.

Nächste Sitzung am Mittwoch. T. O.: Socialpolitische Anträge der Abg. v. Hertling und Lohren, Dänischer Sprachen-Antrag.

Tagesschau.

Thorn, den 14. Januar 1885.

Der **Kaiser** ließ sich am Dienstag die gewöhnlichen Vorträge halten und ertheilte hierauf einer aus Wiesbaden eingetroffenen Deputation eine Audienz Später arbeitete der Kaiser mit dem Generallieutenant von Albedyll und empfing den General von Pape wegen der Anordnung der militairischen Feierlichkeiten für die Beisetzung des Prinzen August von Württemberg (welcher am Montag gestorben ist). Nachmittags unternahmen beide Majestäten Spazierfahrten.

Der **Kronprinz** wohnte Dienstag Mittag der Staatsrathssitzung bei.

Aus Kamerun liegen nur briefliche Berichte über die bedrohliche Lage vor dem Angreifen der deutschen Truppen vor. Der ermordete Agent Karl Pantänius ist ein Lübecker, erst 29 Jahre alt und eine ruhige und besonnene Natur. Er diente Dr. Nachtigal bei dessen Anwesenheit als Dolmetsch und stand sich mit den Negern sehr gut. Lediglich die Aufhetzungen verschuldeten seinen Tod.

Fürst Bismarck's Darlegungen über die Gesammtlage der europäischen Politik im deutschen Reichstage haben nicht nur in England und Frankreich, sondern überall sehr gute Aufnahme gefunden. War eine solche Erklärung auch nicht gerade nothwendig, so kam sie doch gelegen, um mannigfache Spukgedanken zu vertreiben, die sich wieder breit machten. Namentlich aber wird man in England tief aufathmen.

Des **Kanzlers größter Gegner** ist momentan Herr Windthorst, wenigstens widmet ihm die „N. A. Z." jetzt täglich einen recht erbitterten Angriff. Am Sonntag schrieb sie, Fürst Bismarck solle lieber daheim bleiben, als sich und seine Gesundheit im Reichstag auf eine harte Probe stellen lassen Jetzt kommt es aber noch etwas stärker. Das Blatt meint, Herr Windthorst, der früher seine Schaaren ebenso geschickt zu dirigiren verstand, wie ein preußischer Tambour-Major seine Pfeifer, habe seine Führer-Rolle ausgespielt und seine Reden hinterließen einen monotonen Eindruck. Daan kommt zum Schluß der Kern des Ganzen, nämlich folgende Stelle: „Es hieße ein großes Opfer fordern, wollte man Herrn Windthorst zumuthen, daß er von den Brettern abtrete, auf denen er so viele Erfolge zu verzeichnen gehabt, zumal der Satz, „dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze", sich gerade an ihm mit besonderer Schärfe bewahrheiten dürfte. Indeß heute würde das Opfer wahrscheinlich noch gewinnbringender sein, als morgen." Der Schluß ist sehr verheißungsvoll, indessen liegt die Antwort der Centrumsblätter auf der Hand: „Die Partei schlägt sich selbst den Kopf ab, wenn sie Windthorst gehen läßt." Daß das Tischtuch zwischen Rom und Fürst Bismarck aber ganz durchschnitten ist, zeigt sich wieder einmal recht deutlich.

Prinz August von Württemberg ist, wie nach den letzten Nachrichten schon vorauszusehen war, am Montag in Zehdenick bei Berlin an den Folgen des ihm auf der Jagd zugestoßenen Schlaganfalles verschieden Besonders ergriffen ist durch die Trauerbotschafschaft unser greiser Kaiser, dem der Verstorbene, eine beliebte und populaire Persönlichkeit der Reichshauptstadt, sehr nahe stand. Der Prinz war der zweite Sohn des Herzogs Paul von Württemberg und geboren am 24. Januar 1813. 1830 als Rittmeister in die preußische Garde eingetreten, avancirte er innerhalb derselben bis zum Jahre 1858 zum commandirenden General und Generaloberst, und hat als solcher die preußischen Garden in Böhmen und in Frankreich geführt. Gesundheitsrücksichten zwangen ihn vor einigen Jahren das Commando niederzulegen. Der Prinz war morganatisch vermählt; nach dem Tode seiner Gemahlin widmete er sich ganz seiner Tochter, die sich erst vor kurzem verheirathet hat. In den Annalen der preußischen und deutschen Armee ist dem Prinzen ein ehrenvolles Andenken sicher. — Die Ueberführung der Leiche des Prinzen August von Württemberg von Zehdenick nach Berlin sollte in der Nacht zum Mittwoch in aller Stille erfolgen. Die näheren Bestimmungen über den Ort der Beisetzung werden erst nach Bekanntwerden des Testaments des Prinzen getroffen. Der königliche Hof in Berlin legt auf 8 Tage Trauer an, ebenso das Officier-Corps des Ulanen-Regiments in Züllichau, dessen Chef der Prinz war. Die deutsche Armee zählt jetzt nur noch vier Generalfeldmarschälle; Prinz Friedrich Karl, den Kronprinzen, Graf Moltke, Frhr. v. Manteuffel. — Die vor wenigen Jahren verstorbene Gemahlin des Prinzen war ein Fränlein Bethge (Tänzerin an der Oper) die zur Frau von Wardenberg erhoben wurde.

Herr v. Benigsen hat sich dem Hann. Cour. zufolge über die innere Lage folgendermaßen ausgesprochen: Das vergangene Jahr sei für die Nationalliberalen noch nicht erfreulich gewesen, aber es zeigte sich überall eine Wendung zum Bessern. Auch Fürst Bismarck habe sich überzeugen müssen, daß sich nur im Verein mit den gemäßigten Parteien etwas Ersprießliches schaffe. Man dürfe also von der Zukunft das Beste hoffen.

Der „Reichsanzeiger" characterisirt die von dem Jesuiten Morawski in Krakau herausgegebene **„Przegląd Powszechny"** (Allgemeine Rundschau) indem er sagt, die Tendenz derselben sei darauf gerichtet, den Gedanken der Wiederherstellung Gesammtpolens unter den polnisch redenden Unterthanen Preußens, Oesterreichs und Rußlands wach zu erhalten. Bezeugt werde diese Absicht insbesondere dadurch, daß die Zeitschrift Mitarbeiter aus allen irgend zur polnischen Nationalität in Beziehung stehenden Ländern angeworben und „von polnisch Livland bis Dalmatien hinüber" publizistische Verbindungen angeknüpft hat. Daß der Deutschenhaß und ultramontaner Fanatismus sich wie rothe Fäden durch die Publicationen ziehen und unter der Firma katholischer Glaubenstreue Stimmungen gepflegt werden, die der bestehenden staatlichen Ordnung feindlich sind, verstehe sich von selbst. Am Schluß sagt der „Reichsanz.": Daß die Interessen der katholischen Kirche durch den durch polnisch-nationale Träumereien geleisteten Vorschub kein Segen erwachsen kann, steht für unbefangene Beurtheiler ebenso unzweifelhaft fest, wie der unheilvolle Einfluß eines solchen, durch überlebte Reminiscenzen künstlich geschürten nationalen Traumlebens auf die realen Zustände in den polnischredenden Theilen des Staatsgebiets.

Der **Landtag des Fürstenthums Schaumburg-Lippe** hat trotz des energischen Widerstandes der Regierung die Aufhebung des eigenen Landgerichts beschlossen, die Kosten für diesen Luxus ruinirten das kleine Land.

Die **Triester Handelskammer** hat ein Gesuch an den österreichischen Handelsminister gerichtet, er möge darauf hinwirken, daß Triest Ausgangsstation der deutschen Dampferlinie werde, und die übrigen Handelskammern um Unterstützung dieses Beschlusses ersucht. — Der Wiener Bankier Roderér ist wegen Unterschlagung von 10000 Gulden verhaftet. In Wien kann man bald das Schwindeln lernen.

König Alfonso ist von seiner Reise in den vom Erdbeben heimgesuchten Provinzen nach Madrid zurückgekehrt.

Die „Daily News" theilen mit, **General Wolseley** habe auf eine Anfrage der englischen Regierung geantwortet, er brauche keine Verstärkungen, weder in Aegypten, noch im Sudan. Der General muß es ja am besten wissen.

Die „Times" meldet, **China und Japan** hätten sich über Korea geeinigt. Am 9. d. M. sei ein bezüglicher Vertrag abgeschlossen.

Die Londoner Times meint, trotz aller Freundschaft für Deutschland dürfe man **Madagaskar** nicht außer Augen lassen, und müsse Englands Interessen in Aegypten gegen Vorschläge, wie die französischen sicher stellen. Manche Nuß wird es allerdings noch zu knacken geben dabei.

Provinzial-Nachrichten.

— **Aus Westpreußen,** 13. Jan. Der westpreußische Architecten- und Ingenieur-Verein feiert am 24. d. M. in Dirschau sein 11. Stiftungsfest.

— **Kulm,** 13. Jan. In Baiersee (Kreis Kulm) soll ein evangelisches Kirchspiel gegründet und von der Gutsherrschaft eine Kirche und Pfarrhaus erbaut und der Gemeinde geschenkt werden. Die Kirche zu Plutowo wird dann zu der Kirche in Baiersee in das Verhältniß als Tochterkirche treten. („K. Z")

— **Schlochau,** 11. Jan. In Folge des heute hier herrschend gewesenen starken Schneegestöbers entgleiste der Vormittags 9 Uhr 14 Minuten von Konitz nach Schlochau abgehende Personenzug in der Nähe von Briesen Nur die Locomotive und ein Packwagen blieben auf den Schienen.

— **Graudenz,** 12. Jan. Von den in Melno an der Trichinosis erkrankten Arbeitern sind abermals zwei der Krankheit erlegen, so daß die Gesammtzahl der Todesfälle bis jetzt fünf beträgt. („Ges.")

— **Graudenz,** 12. Jan. Für die in diesem Jahre hierselbst zu veranstaltende Gewerbe-Ausstellung hat sich das Comité bereits gebildet, ebenso auch zwei Commissionen, nämlich die Finanz- und die Bau-Commission. Die Geschäfte eines engeren Ausschusses haben vorläufig die Vorsitzenden und der Schriftführer des Gewerbe-Vereins übernommen. Die Bau-Commission wird nochmals die Platzfrage eingehend erörtern. Auf das Gesuch des Gewerbe-Vereins um Ueberlassung der Reitbahn der Artillerie-Kaserne zum Ausstellungsgebäude ist vor einiger Zeit abschläglich entschieden worden, doch hat sich der Verein noch an den Kriegsminister gewandt, von dem eine Entscheidung noch nicht eingetroffen ist.

— **Konitz,** 12. Jan. Wegen Beschaffung der Geldmittel zum Bau eines Schlachthauses am hiesigen Orte im Wege einer Anleihe hat der Magistrat beschlossen, mit verschiedenen Geldinstituten in Verbindung zu treten.

— **Marienburg,** 12. Jan. Dem Deichinspector a D. Herrn Bauer, welcher Vorsitzender des hiesigen Ausstellungs-Comitees war, ist der königl. Kronen-Orden 4 Klasse allerhöchst verliehen worden.

Leobrecht. Im Anfang sicherlich", gab Göllers zu, denn jede Uebergangszeit hat ihre Gefahren, und ich fürchte, wir beide leben nicht lange genug, um die Segnungen der Freiheit zu genießen; wir werden nur mit Mißständen zu kämpfen haben, welche die Einführung derselben zur Folge hat." „Schwindel, Lumperei, Mißtrauen und Stockung im Handel werden nicht ausbleiben", prophezeite der Kaufherr

„Die alten, soliden Firmen werden mit einer Schaar abenteuerlicher Mitbewerber in die Schranken zu treten haben, welche auftauchen, Unheil stiften und wieder zu Grunde gehen", fuhr der Kaufherr fort. „Wer diesen Wirrwar überdauert, der mag vielleicht nach Jahrzehnten die Segnungen ernten, von welchen Sie sprechen; mir erscheinen dieselben bis dato noch sehr zweifelhaft."

„Sie sehen schwarz", wandte Göllers ein. „Sehr schwarz", bestätigte Leobrecht, „ich traue mir die Kraft nicht mehr zu, mit der neuen Zeit Schritt zu halten. Eine jüngere festere Hand als die meine muß das Steuer führen. — Oskar, der Mann der Freiheit und Gerechtigkeit, mag zusehen, wie er seine Ideale in der Praxis verwerthen kann."

„Also den Neffen haben Sie sich zum Nachfolger erwählt, lieber Leobrecht? Diese Wahl kann ich nur billigen. Der junge Mann ist übrigens beneidenswerth. Nicht Jedem wird mit einem angesehenen Geschäft eine so reizende Frau zu Theil wie diesem Oskar. Ihre Enkelin ist in der That allerliebst, noch ein halbes Kind, ein bischen jung zum Heirathen." „Ich hatte auch die Absicht, ihr noch ein paar Jährchen Zeit zu gönnen; doch wie sich die Verhältnisse gestalten, erscheint mir eine baldige Entscheidung wünschenswerth. Mein Augenleiden verschlimmert sich mit jedem Tage. Gott bewahre mich vor dem Erblinden! Sollte mir aber diese schwere Heimsuchung nicht erspart bleiben, so möchte ich doch meine Familienangelegenheiten ordnen, ehe es Nacht um mich wird.

Göllers betrachtete den erprobten Geschäftsfreund mit unverkennbarem Mitleid und bemühte sich, ihm Trost zuzusprechen. „Wer wird gleich das Allerschlimmste befürchten? Sie müssen einen Augenarzt zu Rathe ziehen, sich baldmöglichst einer gründlichen Cur, vielleicht auch einer Operation unterwerfen, um vollständig geheilt zu werden." (Fortsetzung folgt.)

Modekupfer-Besichtigung II.

von T. Szafranski.

Viele unserer Damen entschuldigen sich mit der wohlfeilen Bemerkung, daß sie eben mit den Wölfen heulen (— müssen? —) und nur einer in ihren Kreisen stillschweigend genehmigten, allgemeinen Convention Tribut zahlen. O wie — unüberlegt! — Jede, welche den extravaganten Forderungen der Mode folgt, opfert dadurch nicht allein die gute Meinung, welche man von ihrem Geschmacke hat, sondern unterstützt auch das Unwesen in der bestmöglichsten Weise; denn wer die Embleme der augenblicklichen Mode an seinem Körper trägt, findet stets Nachahmer und ist deshalb nicht als passiv zu entschuldigen, sondern als activ zu beschuldigen. Dem scharfen, aber wohlgemeinten Ausspruch Karl Julius Weber's ist nur beizupflichten, der da in seinem „Demokrit" sagt: „Ein Narr macht zehn Narren, — dieses Sprichwort ist falsch, ein Narr kann tausend machen, eine Modehändlerin Millionen Närrinnen". Man hat vor lauter unwesentlichen Nebensächlichkeiten den eigentlichen Zweck der Kleidung vollständig aus dem Auge verloren, man ist in unserem geistig erhabenen Europa allmählich davon abgekommen die Kleidung als das zu betrachten, was sie ist, eine naturgemäße Berücksichtigung des Schamgefühls und eine Deckung gegen die schädlichen Einflüsse der Witterung und ihrer Extreme. Da wo die Cultur und Bildung ihren Hebel noch nicht angesetzt, wo der Mensch seinen, in keiner conventionellen Zwangsjacke steckenden, natürlichen Antriebe folgt, finden wir die exacteste Auffassung des Bedürfnisses sich zu bekleiden. Die Eingeborenen der heißen Zone bedienen sich nur des Nothdürftigsten, der Eskimo im hohen Norden legt seine Pelzenveloppe Tag und Nacht nicht ab, denn jeder folgt gehorsam dem Machtspruche seiner Verhältnisse.

Anders der gebildete Europäer, welcher mit souveräner Verachtung auf diese armen Stiefkinder der Natur herabschaut. Wie in seinem Handel und Wandel ein verschnörkeltes und überladenes, in seiner geistigen Thätigkeit ein geschraubtes, deshalb zuletzt blasirtes Wesen überall durchblickt, so glaubt er auch das zweifelhafte Privileg zu haben, den einfachsten Gesetzen der Natur, der Gesundheit und Zweckmäßigkeit zuwider, seinen Körper als Ständer zu betrachten, auf welchem er den barocken Firlefanz mäßiger Köpfe spazieren führt. Das klassische Alterthum, welches in noch so mancher Hinsicht der Lehrmeister unserer „aufgeklärten" Zeit ist, bleibt in seiner Tracht das Ideal der Schönheit und des guten Geschmackes. Zehrt doch die bildende Kunst noch immer an den Bildern der imponirenden Gestalten jener Zeit, verwendet sie doch immer noch bei jeder sich bietenden Gelegenheit den edlen Faltenwurf der römischen Toga. Betrachten wir nur die hervorragendsten Werke der plastischen Kunst, überall finden wir trotz der Berücksichtigung kostümhistorischer Bedingungen, jene klassisch-idealistische Proportion, durch welche die künstlerische Schöpfung zwar an realer Natürlichkeit verliert, in ästhetischer Hinsicht jedoch unendlich gewinnt. Erst im Laufe der Jahrhunderte hat sich der Mensch, trotz der Manifestationen der entwickelten Verstandsthätigkeit, so weit verstiegen, das Unbrauchbare und Häßliche als zeitgemäß, d. h „modern" zu betrachten. Wie aber Alles im gewöhnlichen Leben auf natürliche Motive zurückzuführen ist, Alles sein „Weshalb?" in einer an sich vielleicht naturgemäßen Thatsache hat und erst später durch schiefe Descendenz auf unrichtige Bahnen gelenkt ist, sind auch die Haupt-Ursachen der Modeverirrung — körperliche Gebrechen. Die langen Schnabelschuhe einer früheren Zeitperiode verdanken ihre Entstehung der Eitelkeit eines englischen Königs, der durch dieselben die Verkrüppelung seiner Füße zu verstecken suchte. Dieses leicht zu entschuldigende Experiment zog eine Reihe der dümmsten Variationen nach sich — die Schnäbel der Schuhe wurden so lang, daß die Edelleute sich dieselben, um nicht beim Gehen behindert zu sein, um die Kniee banden. Was nun jene absonderliche Form weiblicher Tracht betrifft, wie ich sie im ersten Theile meiner Abhandlung näher beleuchtete, kann sein schöpferisches Motiv in körperlichen Gebrechen einer tonangebenden Persönlichkeit nicht gesucht werden. Deshalb ist es umsomehr zu beklagen, wie willenlos sich die sonst so schöngeistige, deutsche Frau den lächerlichsten Geboten hirnloser, fremdländischer Zeitgenossinnen fügt und die normale und mustergültige Zeichnung ihrer Figur durch unproportionirte Aenderungen verwischt.

Aber — ständen Männer auf wie Savonarola oder Abraham a Santa Clara, ließen sie ihrer glühendsten Beredsamkeit gegen dieses vielbeklagte und noch mehr verhöhnte Unwesen freien Lauf, ihre Mahnungen würden verhallen, wie „die Stimme des Rufenden in der Wüste" und nach wie vor fänden wir die Frauenwelt zu Füßen jenes Zerrbildes, das sie sich, wie weiland Israel, selbst errichtet — die Mode.

Wie zu Beginn meiner Skizze spreche ich trotz alledem noch einmal die Hoffnung aus, daß das, was die Gegenwart nicht vermag, die Zukunft zum Besten wenden werde. Und Sie, verehrte Leserin, vergessen Sie nicht den Ausspruch Rousseau's: „Beinahe immer sind es die häßlichen Frauen, welche die Mode aufbringen, denen sich dann unterzuordnen die hübschen thöricht genug sind".

— **Lautenburg,** 10. Jan. Der hiesige Uhrmacher Grünberg hat ein Patent auf eine selbstthätige Vorrichtung zum Feilen und Poliren der Uhrräderzapfen, insbesondere für Zapfen des Cylinderradbetriebes, ohne das Rad vom Triebe abnehmen zu müssen, angemeldet.

— **Elbing,** 13. Jan. Gegenwärtig weilt der Bischof von Ermland, Herr Dr. Philippus Krementz, in unserer Stadt. Bei der Frühmesse, welche heute Morgen der Herr Bischof las, führte der hiesige Cäcilien-Verein mehrere Gesänge auf. Vormittags begab sich der hohe Gast nach Pangritz-Colonie, um dort die neu eingerichtete katholische Kirche in Augenschein zu nehmen („Elb.Z.")

— **Danzig,** 13 Jan. Der „D. C." giebt Nachricht von einer neuen Erfindung der Diebe. Unsere Diebe schienen es nämlich in letzter Zeit auf die Hundesteuer-Marken abgesehen zu haben. Mit einem erstaunlichen Geschick berauben sie die auf der Straße herumlaufenden Hunde der gelben Blechmarken, um diese alsdann an solche Hundebesitzer zu verkaufen, welche die Zahlung der Hundesteuer umgehen wollen.

— **Königsberg,** 10. Jan. Eine Kartenlegerin, die Arbeiterfrau S. in der Kronenstraße, erfreute sich nach der „K. H. Z." gestern Abend eines so regen Zulaufs, daß dem vorübergehenden Districts-Commissarius die Menge der das Haus Betretenden auffiel und er sich ihnen anschloß. In der Stube fand er die kluge Frau in voller Thätigkeit vor ihrem Tisch, auf welchem ein Spiel alter Karten ausgebreitet lag, umringt von 10 Personen, einem wißbegierigen Factor, fünf Kellnerinnen und vier Dienstmädchen. Mehrere derselben gestanden, daß sie die Kartenlegerin nicht zum ersten Male aufgesucht und ihre Wahrsagekunst stets gut honorirt hätten. Diesmal mußten sie unbefriedigt nach Hause gehen, da der Commissarius nach Feststellung ihrer Persönlichkeiten die Gesellschaft aufhob und der klugen Frau selbst die bevorstehende Anklage verkündigte.

— **Riesenburg,** 11. Jan. Einiges Aufsehen erregt hier die Nachricht, das sämmtliche beim Kasernenbau beschäftigte Arbeiter plötzlich entlassen wurden. Ueber den Grund dieser auffallenden Maßregel verlautet nichts Bestimmtes, doch sollen Differenzen zwischen der Königl. Bauverwaltung und dem Unternehmer, Herrn Zimmermeister Pankein in Marienburg eingetreten sein. — Der für dieses Jahr in Aussicht genommene Neubau eines Realgymnasiums ist vorläufig in weite Ferne gerückt, da, nachdem sowohl der Herr Oberpräsident, als auch der Herr Regierungspräsident dasselbe persönlich in Augenschein genommen, vom Neubau Abstand genommen ist, An der Anstalt wirken 7 Lehrer; die Schülerzahl beträgt 124. („D. C.")

— **Bromberg,** 13. Jan. Excellenz Radecke soll vollständig wiederhergestellt sein Seine Rückkunft nach Bromberg, sowie die Uebernahme des Commandes seitens des Genannten soll in den nächsten Tagen bevorstehen. („Br. T.")

Locales.

Thorn, den 14. Januar 1885.

— **Personalien.** Der Gerichtsassessor Lewin in Thorn ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht zu Mogilno zugelassen.

— **Oper.** Weder in dieser noch der vorigen Saison ist zu einer Benefice-Vorstellung das Haus so gut besetzt gewesen als zu der gestrigen für Herrn Wild, in welcher Verdi's Oper „Der Troubadour" zur Aufführung gelangte. Die Beliebtheit des Beneficianten und das Ansehen in welchem „il trovatore" steht, dürften wohl zusammen gewirkt haben, um ein so günstiges Resultat zu ergeben. Mit Vergnügen constatiren wir, daß die gestrige Aufführung eine sehr gelungene war und dieselbe nur günstig zu beurtheilen ist. Leider hatte Herr Wild eine ihn belästigende Heiserkeit noch nicht überwunden, trotzdem wußte er seine Partie so auszuführen, daß ihm, wie insbesondere noch Frl. Waibel, Herrn Polard und Frl. Aurely häufiger Beifall zu Theil wurde.

— **Excelsior-Truppe.** Morgen trifft hier die unter dem Namen „Excelsior-Truppe" reisende Gesellschaft von Künstlern verschiedener Specialitäten ein. Der Gesellschaft geht ein sehr guter Ruf voraus und ernten die Aufführungen derselben — wie wir aus Zeitungsberichten ersehen — vielen Beifall. Mitglieder der Gesellschaft sind die 6 Gebrüder Folchini (Parterre-Gymnastiker), Mr. H. Bloom (Luft-Gymnastiker), die „Phoites Gazella" (ein höchst belobtes Künstler-Trifolium) und der Indianer Kilau-Kokay. Die Concert-Musik bei der im Stadt-Theater am Freitag stattfindenden Vorstellung hat die Capelle des 61. Inf.-Regts. übernommen.

— **Für Einjährig-Freiwillige.** Die im Jahre 1865 geborenen mit dem Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Militärdienst versehenen jungen Leute werden, da sie mit dem 1. Januar d. J. ebenfalls in das militärpflichtige Alter eingetreten sind, darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihren Berechtigungsschein behufs etwa gewünschter Zurückstellung vom Militärdienst bis zum 1. Februar an den Civilvorsitzenden der Ersatz-Commission ihres Aufenthaltsorts einzusenden haben.

— **Im hiesigen Schlachthause** sind im Monat December geschlachtet worden: 245 Rindvieh, 473 Kleinvieh und 586 Schweine. Eingeführt im ausgeschlachteten Zustande und untersucht wurden: 53½ Rindvieh, 206 Kleinvieh und 385 Schweine. Von diesen 385 Schweinen sind 61 im Schlachthause auf Trichinen untersucht worden. Ganz zurückgewiesen wurden 8 Schweine wegen Finnen, 7 Schweine wegen Trichinen, 1 Rind wegen Tuberkulose. Ferner sind zurückgewiesen: von Rindern 20 Lungen, 40 Lebern, von Schafen 16 Lungen, 11 Lebern, von Kälbern 1 Leber und von Schweinen 4 Lungen, 13 Lebern. Vom 1. October bis 31. December incl. sind geschlachtet: 736 Großvieh, 1833 Kleinvieh, 1843 Schweine. Im ausgeschlachteten Zustande eingeführt und untersucht: 194½ Großvieh, 577 Kleinvieh, 957 Schweine.

— **Polnisches.** Der Patron der polnischen Genossenschaften, Vicar Szamarzewski in Schroda macht unter dem 2. Januar c. bekannt, daß der polnische Genossenschaftstag im Jahre 1883 in Tremessen beschlossen hat, daß jede polnische Volksbank ohne Rücksicht darauf, ob sie dem polnischen Verbande angehöre oder nicht, einmal im Jahre, entweder durch den Patron oder durch Revisoren revidirt werden muß und wenn sich eine Volksbank der Revision nicht unterwerfen sollte, dies öffentlich bekannt gemacht werden wird. — Der in Miloslaw abgehaltene Genossenschaftstag habe das in Folge der erwähnten Beschlüsse entworfene Revisionsprotokoll und die gewählten Revisoren bestätigt und es werden in Folge dessen im Jahre 1885 die westpreußischen polnischen Volksbanken, wie nachstehend angegeben ist, revidirt werden: 1. Von dem Patron der polnischen Volksbanken Vicar Szamarzewski in Schroda die polnischen Volksbanken in Mewe, Gorzno, Lautenburg und Löbau; 2. von dem Vicar Krzeszewski in Groß-Schliewitz die polnischen Volksbanken in Bobau, Bruß, Czersk, Drzicim und Lubiewo; 3. von dem Kaufmann B. Rogalinski in Thorn die polnischen Volksbanken in Strasburg, Kulm, Culmsee, Gollub, Schönsee, Lissewo, Neuenburg, Altmark und Briesen; 4. von dem Domvicar Gdeczyk in Gnesen die polnische Volksbank in Gr. Schliewitz; 5. von dem Pfarrer Januszewski aus Znin die polnischen Volksbanken in Thorn und Tuchel. — Es muß der kirchliche Nothstand doch nicht sehr groß sein, wenn die Geistlichen zu dieser, ganz außerhalb ihrer eigentlichen Berufsthätigkeit liegenden Beschäftigung Zeit gewinnen können.

— **Die fahrlässige Leitung der Fuhrwerke** giebt trotz wiederholter Ermahnungen und selbst Bestrafungen seitens der Polizei besonders an Markttagen noch immer den alten Schlendrian. So sind denn auch gestern wiederum in einer Nebengasse der Breitenstraße 5 Wagen derartig ineinander gefahren, daß die Besitzer derselben erst nach freiwilliger Hülfeleistung mehrerer Umstehenden den gordischen Knoten zu lösen vermochten. Abgesehen von einer leichten Quetschung am Arme eines jener famosen Rosselenker ist nichts Gefährliches passirt. Wie leicht jedoch hätte Jemand dabei unter die Pferde gerathen, oder ein unvorsichtiger Passant eingeschlossen und schwer geschädigt werden können. Die Weisung, stets rechts zu fahren, ist den Leuten eben zu einfach, um stricte inne gehalten zu werden.

— **Eine Droschken-Revision,** welche heute abgehalten wurde, hat keine Mängel ergeben, im Gegentheil konnte wieder der gute Zustand von Pferden und Wagen constatirt werden.

— **Aus Prß. Holland** wurde Herrn Theater-Director Schöneck heute telegraphisch berichtet, daß dort das Saal-Theater, in welchem die Schöneck'sche Theater-Gesellschaft in Elbing wöchentlich einmal Vorstellung gab) gestern abgebrannt ist. Das Haus stand zur Zeit des Brandes leer, die Schöneck'sche Gesellschaft zu Elbing war aber gerade zur Abreise bereit, als sie die Nachricht vom Brande erhielt.

— **Schöffengericht.** In der Sitzung vom 13. d. M. urtheilte das Schöffengericht in folgenden Fällen: 1. Die wegen Diebstahl angeklagten Anna und Alma Gayde, Dienstmädchen aus Schönwalde, wurden freigesprochen. — 2 Josef Gurski, Steuermann aus Thorn, angeklagt, im Mai 1884 eine Leine und einen Anker im Werthe von 10 und 20 Mark unterschlagen zu haben, wurde unter Annahme mildernder Umstände, zu 20 Mark Geldbuße event. 5 Tage Gefängniß verurtheilt. — 3. Gegen Franz Buchholz Fleischerlehrling aus Thorn, ist wegen Diebstahl und Unterschlagung auf 6 Mark Geldbuße event. 2 Tage Haft und 2 Tage Gefängniß erkannt worden. — 4. Johann Lukowiecki Knecht aus Żerkowo wurde wegen Unterschlagung von 2 Centner Erbsen, zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. — 5. Ferdinand Klinger aus Schillno wurde wegen Stempelsteuer-Contravention zu 6 Mark Geldstrafe und zur Tragung der Kosten verurtheilt. — 6 Stanislaus Kaminski aus Thorn, bereits 7 mal wegen Diebstahls vorbestraft, wurde wegen Felddiebstahl und Beleidigung zu 6 Tage Haft und 5 Tage Gefängniß verurtheilt. — 7. Max Lenz aus Mocker ist wegen Hausfriedensbruch und Beleidigung zu 12 Mark Gelbuße event. 4 Tage Haft verurtheilt worden. — 8. Bilitz, Besitzer aus Zlotterie wurde wegen in-Dienstnahme einer Magd ohne Legitimationspapiere zu 3 Mark Geldbuße event. 1 Tag Haft verurtheilt.

— **Polizei-Bericht.** Eingesperrt wurden 6 Personen, darunter der Arbeiter Wohke, welcher gestern in der Schuhmacherstraße von einem vor einem dortigen Fleischerladen ausgehängten halben Schwein ein 3—4 Pfund schweres Stück Speck ausschnitt und, als er ergriffen wurde, sich einen falschen Namen beilegte. Vor dem Schöffengerichte wird er sich deshalb zu verantworten haben. — Verhaftet wurde auch der Arbeiter Domanski, welcher neulich zu Jacobs-Vorstadt in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Czarnecki einen Diebstahl ausführte und damals entkam. — Ein Arbeiter, welcher gestern aus einem Hausflur eine große Kiste stahl, wurde ebenfalls verhaftet und sieht seiner Bestrafung entgegen.

Aus Nah und Fern.

— * **(Der Nutzen der Corpulenz.)** Eine berühmte Sängerin, deren Leibesfülle in beängstigender Weise zunahm, wurde in diesem Sommer mit ihrem Gatten nach Karlsbad geschickt. Der Letztere ist leberleidend und etwas blasirt. Der Badearzt verordnete auch ihm eine Kur und schärfte ihm ein, daß er nach dem Genuß des Wassers einen tüchtigen Spaziergang machen müsse. — Der Gatte der beleibten Sängerin gähnte und fragte in mißmuthigem Tone: „Genügt es, wenn ich nach jedem Becher dreimal um meine Frau herumspaziere?" — „Vollkommen."

— * **(Der Bauer des Czaren.)** Amerikanische Blätter erzählen folgende Geschichte als Nachtrag zu den vorjährigen Krönungs-Feierlichkeiten in Moskau: Der Czar suchte nach den ermüdenden Festlichkeiten eine kleine Erholung und machte deshalb in Civilkleidern — um unerkannt zu bleiben — mit seinem getreuesten Adjutanten eine Promenade vor die Stadt, auf welcher er sich sehr melancholisch über das zukünftige Schicksal Rußlands aussprach. Da sich beide auf freiem Felde befanden, erblickte der Kaiser einen Bauern, der in gebückter Stellung den Acker zu bearbeiten schien. „Dort ist die ganze Zukunft Rußlands", sagte der Kaiser, auf den Muschick deutend. „Sage mir, mein Freund", fügte er, sich dem Bauern nähernd, hinzu, „liebst Du den Czaren?" „Ja, Sire!" Der Kaiser erschrak, da er sich erkannt sah. „Du kennst mich also?" fuhr er fort, „und weshalb liebst Du mich?" „Sire, weil Sie der größte aller Monarchen sind!" „Ist die Erde hier fruchtbar?" fragte der Czar weiter. „Das weiß ich nicht, Sire!" „Du weißt es nicht und doch bebaust Du diesen Acker?" „Durchaus nicht, Sire; ich bin nicht aus dieser Gegend!" „Und woher bist Du?" „Aus Petersburg, Sire. Ganz ebenso wie die übrigen Bauern, denen Ew. Majestät auf dem Wege vom Kreml bis hierher begegnet sind, wache ich über Ew. Majestät Sicherheit und Leben, denn ich gehöre zur Petersburger Geheimpolizei!" Auf den jungen Czaren soll dieser Vorfall einen recht trüben Eindruck hervorgebracht haben; die medisante Hofgesellschaft Petersburgs nennt aber noch heute einen Abenteurer oder Glücksritter, der sich für etwas Anderes ausgiebt, den „Bauer des Czaren."

— * **Die Stenographen im Reichstage** sind in heller Aufregung. Zum ersten Male in der parlamentarischen Praxis hat der Präsident des hohen Hauses von dem Rechte, einen Stenographen wegen mangelnder Leistungen seines Amtes zu entheben, Gebrauch gemacht. Es handelt sich um den Stenographen, welcher zu der vom Fürsten Bismarck in der „Norddeutschen Allg. Ztg." kundgegebenen Klage, daß seine Rede vom 15. December so schlecht fixirt worden sei, den Anlaß gab.

— * **(Eine frohe Verheißung für dieses Jahr).** Daß die ganze Natur zusammenhelfen muß, ein gutes Weinjahr hervorzubringen, ist eine Erfahrung, die sich seit uralter Zeit in den verschiedensten, zum Sprichwort gewordenen Wetterregeln ausdrückt. Insbesondere ist es die Stellung der Wandelsterne untereinander zu den festen Sternbildern, deren Einfluß auf die Beschaffenheit und Menge des Weins ebenso oft beobachtet, wie als Vorzeichen genommen worden ist Nun finden wir schon aus dem vorigen Jahrhundert eine Prophezeiung, welche, wenn sie eintreffen würde, unserem Weinbau einen ungeahnten Aufschwung zu geben geeignet wäre. Dieselbe lautet: „Es ist männiglich bekannt, daß, so in einem Jahre auf einen Monat zwei Vollmonde kommen, das Jahr eine große Menge Weines zu erwarten hat. Auch hat es sich schon viel Mal bewähret, daß wenn solches am Himmel geschiehet, die Traubenstöcke Mühe haben, die Menge zu tragen. Je früher im Jahre aber die zwei Vollmonde in einem Monat zusammenkommen, desto länger dauert ihr Einfluß und desto voller werden die Kübel; am allerbesten ist es daher, wenn schon der Januar diese seltene Himmelserscheinung bringet. Das gesegnetste Weinjahr im kommenden Jahrhundert wird deßentwegen das Jahr 1885 sein; unsere Kindskinder sollen sich freuen allewege. Denn in diesem Jahre regieret die Göttin der Fruchtbarkeit, und was in unserem ganzen saeculo nicht passiret ist, dort wird schon im ersten Monat, im Januar, der Mond zweimal voll werden. Deswegen werden dort Fässer und Stauden überlaufen, und Jedermann soll sich mühen, seine Fäßchen leer zu trinken, daß er den neuen aufheben kann; er wird auch sehr gut werden, darum daß die Copulation der zwei Vollmondgescheine das ganze Jahr hindurch wirket." Möge wahr werden, was hier so zuversichtlich in Aussicht gestellt wird und möge das gesegnete Weinjahr 1884 durch ein noch gesegneteres 1885 übertroffen werden. Auch in den März dieses Jahres fällt zweimaliger Vollmond, und also ist doppelter Grund zur Hoffnung vorhanden.

— * **Ueberfluß an heirathsfähigen Mädchen** hat es in Amerika schon vor fünfzig Jahren gegeben, wie aus folgender Eingabe ersichtlich ist, die vom Jahre 1834 datirt und im Archiv des Staates Süd-Carolina aufbewahrt ist. Sie ist an den Gouverneur gerichtet und lautet: Ew. Excellenz tragen die demüthigst und eigenhändig unterzeichneten sechzehn Jungfrauen folgendes submissfeste Gesuch respectvoll vor: Sintemal und alldieweil wir uns in einer äußerst traurigen und melancholischen Lage befinden, insofern alle unverheiratheten Männer in die Netze deren Wittiben fallen, für uns aber keine Ehegesponsen übrig bleiben, also geht unser liebevolles Ersuchen an Ew. Excellenz dahin, daß ein Gesetz gemacht und erlassen werde, welches allen Wittiben untersagt und verbietet, um weiße Männer zu werben und sie zu freien, so lange nicht alle weißen Mädchen mit Männern versorgt sind. Und sollte eine Wittib dawider handeln, so solle sie bestraft werden, und sollte ein Junggeselle von einer Wittib sich einfangen lassen, so lange noch Mädchen ohne Eheherren sind, so soll auch er gestraft werden und den armen Mädchen noch obendrein Entschädigung zahlen. Die Wittiben wissen vermöge ihrer Erfahrungen besser mit den Junggesellen umzugehen, wie wir, und die letzteren sind so einfältig, daß sie denken, die Wittiben seien besser, als wir, dieses Gesuch wird Ew. Excellenz huldvoller Erwägung demüthigst und flehentlichst unterbreitet. Und wir hoffen, Ew. Excellenz wollen dem Treiben der schlauen Wittiben ein Ende machen und zu ewiger Dankbarkeit verpflichten die manu propria unterzeichneten Jungfrauen." — Gut erfunden ist die Geschichte jedenfalls!

Fonds- und Producten-Börse.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 14. Januar.		13./1. 85
Fonds: ruhig.		
Russ. Banknoten	212—90	213—75
Warschau 8 Tage	212—40	212—80
Russ. 5proc. Anleihe v. 1877	99	99—10
Poln. Pfandbriefe 5proc.	68—10	65
Poln. Liquidationspfandbriefe	58—30	58—40
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	102—10	102
Posener Pfandbriefe 4proc.	101—50	101—50
Oesterreichische Banknoten.	165—38	165—35
Weizen, gelber: April-Mai	167	165—75
Juni-Juli	172	170—75
loco in New-York	92	92
Roggen: loco	143	143
April-Mai	145—50	144
Mai-Juni	145—50	144
Juni-Juli	146—25	144—50
Rüböl: April-Mai	52—70	52—40
Mai-Juni	53	52—60
Spiritus: loco	41—90	41—50
April-Mai	44—20	43—90
Juni-Juli	45—20	44—90
Juli-August	46—10	45—70

Reichsbank-Disconto 4%. Lombard-Zinsfuß 5%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 14. Januar. 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
13.	2pp	747,3	+ 0 6	SE 1	10	
14.	10h p	749,0	— 1.1	SE 1	10	
	6h a	750.4	+ 1.4	E 2	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 14. Januar. 0,87 Meter.

Telegraphische Depeschen
der Thorner Zeitung.

Frankfurt a M., 14. Jan. Polizeirath Rumpff (noch einer der Beamten aus der Zeit, da Frankfurt Freie Reichsstadt war) wurde gestern (Dienstag) Abend vor seinem Hause ermordet aufgefunden. Der Mörder ist noch nicht ermittelt.

Frankfurt a. M. 14. Jan. Die Ermordung des Polizeirath Rumpff erfolgte mittelts zweier Dolchstiche unmittelbar vor seinem Hause.

Allen Denen, die bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, dieselbe zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet, sagen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank.

Thorn, den 14. Januar 1885.

H Peter und Kinder.

Bekanntmachung.

Alle zur Gestellung vor die Ersatzbehörden verpflichteten Militärpflichtigen, welche in hiesiger Stadt und deren Vorstädte heimathsberechtigt, auch diejenigen Fremden, welche sich hier vorübergehend aufhalten, in dem Jahre 1865 geboren sind, sowie diejenigen, welche älter sind aber noch keine endgiltige Entscheidung über ihre Militärverhältnisse erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar d. Js.

unter Vorzeigung ihres Geburts- resp. schon erhaltenen Loosungs- u. Gestellungsscheins in unserem Einquartierungs-Bureau zur Eintragung in die Stammrolle zu melden.

Es werden hiermit nachstehende Bestimmungen bekannt gemacht:

Die Militärpflicht beginnt mit dem 1. Januar des Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das zwanzigste Lebensjahr vollendet und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht des Wehrpflichtigen endgültig entschieden ist. Die endgiltigen Entscheidungen bestehen in der Ausschließung vom Dienste im Heere oder in der Marine, Ueberweisung zur Ersatzreserve oder Seewehr, Aushebung für einen Truppen- oder Marine-Theil.

Die Anmeldung zur Stammrolle muß bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthaltsort hat, erfolgen. Hat er keinen dauernden Aufenthaltsort, so muß er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnsitzes d. h. desjenigen Ortes, an welchem sein, oder sofern er noch nicht selbstständig ist, seiner Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich befindet, melden. Wer innerhalb des Reichsgebiets weder einen dauernden Aufenthalt noch einen Wohnsitz hat, muß sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle, und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in dem jenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten, melden.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburtszeugniß vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsorte selbst erfolgt. Sind Militärpflichtige an dem Orte ihres dauernden Aufenthaltes bezw. Wohnsitzes zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute pp.) so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrik-Herrn die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden. Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der vorstehend vorgeschriebenen Weise seitens der Militärpflichtigen so lange alljährlich zu wiederholen bis eine endgiltige Entscheidung über die Dienstpflicht durch die Ersatzbehördeu erfolgt ist.

Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahr erhaltene Loosungsschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnsitzes, Gewerbes, des Standes pp) dabei anzuzeigen.

Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatzbehörden ausdrücklich hiervon entbunden, oder über das Jahr 1885 hinaus zurückgestellt worden sind.

Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungsbezirk oder Musterungsbezirk verlegen, haben dieses behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach Ankunft an dem neuen Orte derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

Versäumung der Meldefristen entbinden nicht von der Meldepflicht.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, ist mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder mit Haft bis zu 3 Tagen zu bestrafen.

Thorn, den 3. Januar 1885.

Der Magistrat.

Aufruf.

Durch alle Gauen des Reiches geht eine tiefe Regung des nationalen Gewissens ob des Beschlusses der Reichstagsmehrheit vom 15. dieses Monats! Dem genialen Leiter unserer Politik ruhmreichsten Namens, welcher unser Volk zu Erfolgen ohne gleichen geführt hat, ist durch Ablehnung dienstlich unentbehrlicher Mittel ein Mißtrauensvotum ertheilt worden.

Deutsche Männer! Demgegenüber giebt es nur einen Gedanken, einen Entschluß, die begeisterte Zustimmung und das unerschütterliche Vertrauen des deutschen Volkes zu der Führung seines großen Staatsmannes von neuem zu bethätigen.

Durchdrungen von dieser Pflicht, sind überall im Vaterlande und weit über dasselbe hinaus nationalgesinnte Männer zusammengetreten, um dem Kanzler des Deutschen Reiches einen Fond zur freien Verwendung im Reichs-Interesse zu stiften, der ihm als Ehrengabe des deutschen Volkes an seinem 70. Geburtstage und 50jährigem Dienstjubiläum überreicht werden soll.

Um alle diese Bestrebungen in Einmüthigkeit zusammenzufassen, ihnen den nothwendigen Mittelpunkt zu geben, hat sich das unterzeichnete Central-Comitee aus unabhängigen Männern gebildet.

Deutsche aller Parteien, die Ihr die nationale Sache hoch und heilig halten wollt, tretet mit uns in werkthätige Verbindung! Sendet die Beweise Eurer Zustimmung, die gesammelten Gelder, an den Schatzmeister unseres Comitees, Herrn Bankier Rudorff, Berlin, Schöneberger-straße 32, unter der Bezeichnung: „Bismarck-Stiftung".

Auch ist die Expedition der „Thorner Zeitung" zur Uebermittelung von Beiträgen bereit.

Berlin, den 22. December 1884.

Das Central-Comitee zur Begründung einer Bismarck-Stiftung.

Freiherr von Molitor, Kgl. B. Kammerherr, Erster Vorsitzender. **Hentig,** Rechtsanwalt und Notar, Stellv. des Vorsitzenden. **Dr. Blasius,** praktischer Arzt, 2. Stellv. des Vorsitzenden.

Rudorff, Bankier, Schatzmeister. **Rappo,** Kaufmann, Stellv. Schatzmeister. **Knrella,** Prem.-Lieutenant a. D. 1. Schriftführer. **Dr. jur. Hammann,** 2. Schriftführer.

Die Rechnungslegung über die eingegangenen Gelder erfolgt öffentlich. Briefe an das Central-Comitee sind an den Schriftführer Herrn Prem.-Lieut. a. D. Kurella, Berlin W., Königgrätzer Straße 127, zu richten.

Verantwortlicher Redakteur Carl Thumm in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.